

## \*Call for Papers\*

Der Driburger Kreis trifft sich vom 10. bis 12. September 2017 in Bochum im Vorfeld der Jahrestagung der Gesellschaft für die Geschichte der Wissenschaften, der Medizin und der Technik (GWMT). Er richtet sich an Studierende, Promovierende und Nachwuchswissenschaftler\*innen der Medizin-, Wissenschafts- und Technikgeschichte und angrenzenden Disziplinen.

Der Driburger Kreis versteht sich als informelles Forum, in dem Probleme, Schritte und Ergebnisse eigener Arbeiten vorgestellt und in einer konstruktiven Atmosphäre diskutiert werden können. Ausdrücklich erwünscht sind auch Projektvorstellungen jenseits des Rahmenthemas.

Das diesjährige Rahmenthema lautet:

\*Unsichtbares und Unsichtbare. \*

\*Vom Erforschen des Nichtsichtbaren und von \*

\*nicht sichtbaren Forscher\*innen\*

Der Driburger Kreis wagt dieses Jahr zwei eigentlich eigenständige Gegenstände zusammen zu behandeln. So sollen zum einen das Erforschen von nicht sichtbaren Dingen Thema der Tagung sein, zum anderen sollen aber auch nicht sichtbare Personen und Praktiken, die an der Erforschung von Sicht- wie auch Unsichtbarem teilnehmen, diskutiert werden. Aufbauend auf K.Hentschels (2007) und S.Shapins (1989) Konzept zu den unsichtbaren Helfern, welches das Fundament für die theoretische Diskussion liefern soll, bietet das doppelt angelegte Thema Gelegenheit für eine Fülle an Fallstudien.

Was ist gemeint mit Unsichtbares und Unsichtbare? Auf der einen Seite stehen alle jene Dinge, die sich dem menschlichen Auge verschließen und von denen der Mensch erst durch den Einsatz von Messinstrumenten, Theorien und anderen Technologien eine mehr oder weniger konkrete Vorstellung bekommt. Dazu zählen unter anderem Atome, Energie, mentale Prozesse, medizinische Befunde, soziale Zustände und vieles mehr, auf der anderen Seite auch Phänomene, die im Rahmen der Wissenschaft nicht (mehr) anerkannt werden, wie Miasmen, Geister oder Engel.

Auf der anderen Seite, sofern man von der cartesianischen Trennung in Objekt und Subjekt ausgeht, stehen die von Hentschel genannten Amanuenses. Darunter werden all diejenigen „unsicht-baren Hände“ verstanden, welche aktiv am Forschungsprozesses teilnehmen, jedoch öffentlich nicht wahrgenommen werden. Dies sind in der Regel wissenschaftliche Gehilfen, die

insofern un-sichtbar sind, da sie keine wissenschaftlichen Publikationen veröffentlichen und somit namentlich oft nicht erwähnt werden. Im Allgemeinen zählen dazu häufig die Hiwis, Laboranten, Techniker und Schreibgehilfen.

Die Gruppe jener Amanuenses soll allerdings um potentielle andere Kandidaten wie z.B. Hacker, Fälscher, Sklaven, Kinder, Spione, Priester, Mönche etc. ergänzt werden. Ferner will der Driburger Kreis bestimmte Praktiken, die oft bewusst unsichtbar gehalten werden, wie Magie, Giftmorde, Geheimschriften, Ausspähsoftware und das Radieren von Schriften dem Thema anfügen.

Ebenfalls will sich der Driburger Kreis auch mit der historischen Problematik von Frauen in den Wissenschaften beschäftigen. So kommt den Frauen innerhalb der Gruppe der Amanuenses häufig eine Sonderrolle zu. Denn wenngleich sie selbst publizierten, blieben sie weiterhin oft unsichtbar. Dies kann zum einen an den Zeitgenossen liegen, die Frauen innerhalb einer männlich dominierten Gesellschaft generell keine nach außen hervortretende Rolle gewährten, oder dass Frauen es aufgrund ihrer gesellschaftlichen Erziehung und Einbettung nicht erstrebenswert fanden, zu stark nach außen als Gelehrte oder Wissenschaftlerin aufzutreten – wie z.B. im Fall von Katherine Jones, Lady Ranelagh, der Schwester von Robert Boyle. Zum anderen aber lag die Unsichtbarkeit von Frauen auch daran, dass bestimmte männliche Forscher die benachteiligte gesellschaftliche Rolle der Frau zu ihrem eigenen Vorteil ausnutzten: So hielten z.B. Watson und Crick die Leistungen Rosalind Franklins in ihrer Inszenierung der Entdeckungsgeschichte der DNA-Doppelhelixstruktur bewusst verdeckt.

Ein weiteres Problem war und ist, dass Historiker\*innen zum Teil gar selbst verantwortlich für die Unsichtbarkeit von Personen- und Personengruppen sind. Ein teilweise noch immer bestehender Hang, Genie-Geschichten erzählen zu wollen, verschließt den Blick auf die Rolle all jener, die im Umfeld des vermeintlichen Genies agieren. Im Zuge dessen verwenden Historiker\*innen für die Publikation ihrer Werke nicht selten Bildnisse von Wissenschaftler\*innen anders, als sie diese in den Archiven auffanden. So wird z.B. das Gemälde des Malers David, der das Ehepaar Lavoisier zusammen mit ihren Instrumenten und Zeichenmappen porträtierte, gerne einzig auf den Ausschnitt, in dem Antoine Lavoisier sitzt, zugeschnitten.

Für die Methodik stellen sich abschließend die Fragen: Wie können überhaupt unsichtbare Personen und Techniken durch die historische Analyse gezielt aufgespürt werden? Auf welche Weise und in welchem Ausmaß sind sie sichtbar zu machen?

Diese Fragen müssen Beachtung finden und sollten kritische Reflexion folgen lassen. Schließlich besteht bei dem Unterfangen, die Unsichtbaren sichtbar zu machen, die „Gefahr des antihagiographischen Reflexes“ (Hentschel). Wird die Bedeutung von Unsichtbaren überproportional aufgebläht, entsteht am Ende wieder nur eine verzerrte Darstellung der Vergangenheit. Die vor

einigen Jahren neu konstruierte Rolle von Madame Lavoisier innerhalb der Chemischen Revolution oder auch die Erhebung von Einsteins Frau, Mileva Marić, zur Ko-Entdeckerin der Relativitätstheorie sind Beispiele für die Auswirkungen eines solchen Reflexes auf die historische Arbeit und Einschätzung. Zudem dürfen Historiker\*innen nicht übersehen, dass die verschiedenen sozialen Rollen, in die sich die historischen Personen begaben, von ihnen nicht selten bewusst ausgewählt wurden. Ein Helfer hat nicht zwingend ein Problem damit, ein Helfer zu sein, und strebt nicht unbedingt höhere Positionen an. Gerade weil die Rollenverteilungen existieren und akzeptiert werden, ist ein harmonisches und erfolgreiches Forschen erst möglich (Hentschel).

Wie wird der/die Historiker\*in also den „kleinen Geistern“ wie den Partner\*innen, Instrumentenmachern, Mechanikern und Technikern gerecht, ohne deren Bedeutung zu überbewerten?

Christopher Halm & Caroline Bauer, Universität Regensburg

Abstracts von einer Seite für max. 25-minütige Vorträge nebst Kurzlebenslauf (zusammengefasst in einem pdf) werden erbeten bis zum 1. Juli 2018. Schickt diese bitte an:

carola.ossmer@web.de, verena.lehmbrock@gmail.com und  
laurens.schlicht@hu-berlin.de.

Wer sowohl am Driburger Kreis als auch an der Tagung der GWMT teilnimmt, kann einen Reisekostenzuschuss beantragen. Das ausgefüllte Antragsformular (s. unter [www.dggmnt.de](http://www.dggmnt.de)) ist bis zum 1. August 2018 \*elektronisch als pdf\* beim Vorsitzenden der GWMT einzureichen:

Prof. Dr. Carsten Reinhardt, Fakultät für Geschichtswissenschaft,  
Philosophie und Theologie, Universität Bielefeld,  
carsten.reinhardt@uni-bielefeld.de. Bitte setzt den Schriftführer der GWMT,  
PD Dr. Alexander von Schwerin, ins cc: schwerin@mpiwg-berlin.mpg.de.

\*Literatur\*:

Bridenthal, Renate & Koonz, Claudia (Hg.) (1977): *Becoming Visible. Women in European History*, Boston.

Clifton, Gloria (1995): *Directory of British Scientific Instrument Makers, 1550-1851*, hrsg. von Gerard L'E. Turner, London.

Hentschel, Klaus (Hg.) (2007): Unsichtbare Hände. Zur Rolle von Laborassistenten, Mechanikern, Zeichnern u.a. Amanuenses in der physikalischen Forschungs- und Entwicklungsarbeit, Diepholz/Stuttgart/Berlin.

Martinez, Alberto A. (2005): Handling Evidence in History: The Case of Einstein's Wife, in: School Science Review 86;316, S. 49-56.

Morus, Iwan Rhys (2016): Invisible Technicians, Instrument-makers and Artisans (Chapter Seven), in: A Companion to the History of Science, hrsg. von B. Lightman, Chichester/Malden (MA) {Wiley-Blackwell}, S. 97-110.

Oreskes, Naomi (1996): Objectivity or Heroism? On the Invisibility of Women in Science, in: Science in the Field, hrsg. von H.Kuklick & R.E.Kohler, Osiris 11, S. 87-113.

Shapin, Steven (1989): The Invisible Technician, in: American Scientist 77;6, S. 554-563.

\*Podcasts\*:

Distillations Podcast, Episode 117: Women's History Month, Science History Institute (former Chemical Heritage Foundation), Philadelphia, 18.03.2011, » <https://www.sciencehistory.org/distillations/podcast/womens-history-month>« (15.03.2018).

Distillations Podcast, Episode 227: Women's History, Science History Institute (former Chemical Heritage Foundation), Philadelphia, 09.08.2018, » <https://www.sciencehistory.org/distillations/podcast/the-almost-forgotten-story-of-katherine-jones-lady-ranelagh>« (15.03.2018).

Das Feature: Der Fälscher – Wie ein Major der Staatssicherheit versuchte, die Welt zu verbessern, Deutschlandfunk Kultur, Berlin, 25.11.2017, »\*[http://www.deutschlandfunkkultur.de/aus-der-stasidruckerei-der-faelscher.958.de.html?dram:article\\_id=398971](http://www.deutschlandfunkkultur.de/aus-der-stasidruckerei-der-faelscher.958.de.html?dram:article_id=398971) <[http://www.deutschlandfunkkultur.de/aus-der-stasidruckerei-der-faelscher.958.de.html?dram:article\\_id=398971](http://www.deutschlandfunkkultur.de/aus-der-stasidruckerei-der-faelscher.958.de.html?dram:article_id=398971)>\*\*« <<https://www.sciencehistory.org/distillations/podcast/the-almost-forgotten-story-of-katherine-jones-lady-ranelagh>>\* (17..03.2018).